



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Folgen des kurkölnischen Krieges

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

die kalvinistische Kirche von Jülich-Berg-Kleve von der niederländischen ab und schuf eine eigene Organisation; so wurden auch die letzten religiösen Bindungen beseitigt. Im 17. Jahrhundert ist der großfränkische Kulturraum gesprengt, sind auch die einst so bedeutenden Verbindungen mit Niedersachsen und Ostdeutschland durch den religiösen Zwiespalt abgerissen. Das Rheinland ist auf sich selbst zurückgeworfen, seiner Grenzgebiete Geldern, Limburg, Luxemburg und praktisch auch Lothringen beraubt, in Nord und Süd zerspalten, und erwartet in dieser Einsamkeit und Zerrissenheit den Ansturm des kraftvoll emporsteigenden Westeuropas.

Der kurkölnische Krieg von 1583—1584, der mit der Vertreibung des protestantisch gewordenen Erzbischofs Gebhard Truchseß von Waldburg endete, setzte sich in einen bis 1590 währenden Kleinkrieg fort, der die Auseinandersetzung zwischen Spaniern und Niederländern auf rheinischen Boden verpflanzte und fürchterliche Verheerungen über den Niederrhein brachte. 1586 wird das tapfere Neuß, die Heldin von 1474—1475, von den Spaniern im Sturme genommen, die Besatzung hingeschlachtet, die Stadt in Brand gesetzt und zu drei Vierteln zerstört. Als 1609 der letzte Herzog von Jülich-Berg-Kleve-Mark-Ravensberg als Geisteskranker sein kümmerliches Dasein endet, droht ein europäischer Krieg die Rheinlande zu überfluten; nur der Dolchstoß Ravailacs 1610 hält den Einmarsch der bereits versammelten Franzosen zurück und führt die Aufteilung des wichtigen Erbes unter Brandenburg und Pfalz-Sulzbach 1614 herbei. Schon 1552 hatte Frankreich seinen durch den Hundertjährigen Krieg unterbrochenen Vormarsch nach Osten wiederaufgenommen, hatte aus dem Bündnis mit der protestantischen Revolution Moritz' von Sachsen die Bistümer Metz, Toul, Verdun davongetragen und damit seine schwere Hand auf Lothringen gelegt. Von nun an brausen zwei Jahrhunderte hindurch die Kriegsschrecken fast ohne Unterbrechung über das Rheingebiet: der Dreißigjährige Krieg, die Reunionskriege, der Spanische, der Polnische, der Österreichische Erbfolgekrieg, der Siebenjährige Krieg, die Kriege der französischen Revolution und des Kaiserreiches, die Befreiungskriege. 1632, im gleichen Jahre, da

Jacques de Cassan für Frankreich den Anspruch auf das Reich Karls des Großen anmeldete, ließ Richelieu seine Truppen an den Rhein rücken; Ludwig XIV. dehnte seine „Reunionen“ bis weit in die Eifel aus, errichtete die Zwingburgen Saarlouis, Landau, Philippsburg als Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer, Montroyal im Moseltal, suchte nach dem Aussterben des pfälzischen Hauses die Kurpfalz an Frankreich zu bringen — als er seine Eroberungen gegen den Widerstand des sich sammelnden Europas nicht halten konnte, gab er den berüchtigten Befehl, ein „Niemandsländ“, eine Wüstung vor Frankreichs Grenzen zu schaffen, einen Gürtel der Zerstörung, der von der rechtsrheinischen Pfalz bis mitten in die Eifel reichte. Jetzt erst, in diesen Jahren 1690—1692, erfüllt sich die Volkstragödie der fränkischen Rheinlande: da lodern Heidelberg, Speyer, Worms, Mannheim, unzählige kleinere Städte und Dörfer in Flammen auf, wird das Heidelberger Schloß und der Dom zu Speyer gesprengt, die Särge der salischen Kaiser werden herausgerissen und vernichtet, Hunderte rheinische Burgen und Schlösser zerstört, wird jene „romantische“ Ruinenstraße geschaffen, mit welcher der Rhein um die Wende zum 19. Jahrhundert als malerischster Strom ins europäische Bewußtsein dringt. Zehntausende verlieren ihre Heimat, und nun beginnen die Auswandererzüge in alle Teile der Welt, Züge der vertriebenen und um Haus und Hof gebrachten Pfälzer, aber auch der Moselländer und Niederrhein: nach Nordamerika, wo 1684 Germantown als reindeutsche Siedlung entsteht, Pennsylvanien eine pfälzische Großkolonie wird, das Wort „Pfälzer“ gleichbedeutend mit „deutscher Einwanderer“ wird, am Beginne des 18. Jahrhunderts nach dem Guadalquivir, seit den 1720er Jahren nach dem Banat und der Batschka, wo eine zweite pfälzische Großkolonie entsteht, seit 1764 nach der Wolga, dann nach Galizien, dem Kaukasus, der Ukraine, Wolhynien usw. Scharenweise sendet das Rheinland seine heimatlos gewordenen oder im Verfall der Heimat verkümmerten Söhne durch Europa und über See. Nur vereinzelt ist innerdeutsche Umsiedlung, wie sie von Brandenburg betrieben wird: Pfalzburg in Kleve, Siedlungen in Brandenburg und anderswo. 1735, endgültig